



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Mittelniederdeutsche Grammatik

Lasch, Agathe

Halle a.S., 1914

B. Die flexion der starken und schwachen verben; die endungen § 414-423

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54568](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54568)

wil idt juw hier nu noch loenen Nd. Jb. 28, 7. Die Münst. grammatik gibt s. 44 an: *Legam: ick wil edder ick schal lesen edder, alse de averlender seggen, ik werde lesen.* Auch *môten* ist manchmal als rein futurisch zu fassen.

Anm. 7. Das passivum wird mit *werden* und *wesen* (*sîn*) umschrieben, die sich dahin abzugrenzen scheinen, dass *wesen* (*sîn*) mehr den zustand, *werden* den übergang, die tätigkeit, bezeichnet (s. auch Nissen § 91).

§ 413. Nach der bildung des praeteritums und part. praet. teilt man die verben in die gruppe der starken oder ablautenden und in die der schwachen verben. Die starken verben bilden das praet., im sg. 1. 3. pers. ohne endung, doch mit vokalwechsel gegenüber dem praesens. Das part. praet. geht auf *-en* aus. Das praet. der schwachen verben zeigt ein dentales suffix: *-de* (*-ede*), *-te*, wie auch das part. praet. auf dental ausgeht: (*-ed*), *-et*, *-t*.

B. Die flexion der starken und schwachen verben.

Die endungen.

§ 414. Die starken verben teilt man in die gruppe der ablautenden verben und die der ursprünglich reduplizierenden verben. Die ablautenden verben zeigen den vokalwechsel einer der sechs ersten in § 37 dargestellten ablautreihen. Die zweite gruppe zeigt an stelle der schon im as. nicht mehr erkennbaren reduplikation einen vokalwechsel, der von den sechs alten ablautreihen verschieden ist.

Die schwachen verben sind zunächst weit überwiegend abgeleitete, die starken primäre verben gewesen. Im mnd. sind in einigen fällen die verben einer klasse in die andere übergetreten, vielfach durch vermischung des primären verbs und des kausativs bei lautlichem zusammenfall. Meist siegte die schwache bildung, doch kommt auch der umgekehrte fall vor. Genauere hinweise siehe bei der behandlung der verben der einzelnen verbalklassen.

Schon alt ist das dentalpraeteritum von *beginnen* und einigen anderen starken verben.

Auch die praeterito-praesentia § 440 ff. ergänzen sich durch schwache formen.

§ 415. Die mannigfaltigkeit der endungen, die noch das as. zeigt, ist mnd. durch abschwächung aller endsilbenvokale in *e* aufgehoben. Es steht also z. b. den as. infinitivendungen *-an*, *-jan*, *-on* mnd. *-en* gegenüber.

§ 416. Die endungen der starken und schwachen flexion sind ausser im praet., part. praet. und im sg. des imperativs gleich.

Praesens.

1. Indikativ.

Sg. 1.	geve	make
2.	gīst (gevest)	makest
3.	gift (geft, gevet)	maket
Pl.	gevet, geven	maket, maken

2. Optativ.

Sg. 1.	geve	make
2.	gevest	makest
3.	geve	make
Pl.	geven (§ 419)	maken

3. Imperativ.

Sg.	gif (gef)	make
Pl.	gevet	maket

4. Infinitiv.

	geven	maken
flekt. NA.	geven (gevent)	maken (makent)
G.	gevenes, gevendes	makenes, makendes
D.	gevene, gevende, gevent	makene, makende, makent

5. Participium.

gevende (gevent, gevene, geven)	makende (makent, makene, maken)
------------------------------------	------------------------------------

Praeteritum.

1. Indikativ.

Sg. 1.	gaf	makede
2.	gêvest	makedest
3.	gaf	makede
Pl.	gêven (§ 422)	makeden

2. Optativ.

Sg. 1.	gêye	makede
2.	gêvest	makedest
3.	gêve	makede
Pl.	gêven (§ 422)	makeden

3. Participium.

(ge)geven	(ge)maket
-----------	-----------

Die vorstehende tabelle zeigt die flexion der starken und schwachen verben in je einem paradigma mit rücksicht auf die endungen. Der starken flexion in der 1. kolumne steht in der 2. kolumne ein schwaches verb gegenüber.

Bemerkungen zu den vorstehenden formen.

§ 417. Allgemeines. Bei stammauslautendem dental und apokopierung des *e* der endung verschmelzen beide dentale: *vint* findet, *bevest* befestigt, *(ge)sent* gesendet. Doch wird die volle endung in starkem masse schriftsprachlich hergestellt.

pt, kt > *ft, cht*, wo die verbindung alt ist: *kofte, köfte* kaufte, *bricht* und *brikt*.

Kürzung des langen oder gedehnten stammvokals ist vor sekundärer doppelkonsonanz anzunehmen: *blift* § 68.

I. Praesens.

§ 418. Indikativ, singular: Die 1. sg. geht auf *-e* (as. *u*) aus. Auch die schw. verba der as. II. (*on-*) klasse haben *-e* (as. *-n*). Zu *stâ, gâ, dô, bin* s. § 448 f. *-n* findet sich in verben aller klassen manchmal in westlich gefärbten texten; wenige beispiele zeigen *-n* im übrigen gebiet, wie *vruchten* Redentiner osterspiel 1713, *ek gein* Magdeb. Äsop 102, 70. Die 1. sg. zeigt den stammvokal des plurals auch in der II. st. verbalreihe, mnd. *bêde* : as. *biudu*, wo diese übereinstimmung erst durch ausgleich eintreten konnte.

Die 2. sg. geht in westfälischen texten auch auf *-s* aus: *du heves*. Die 2. und 3. sg. der starken verben müssen den umlautfähigen vokal umlauten. Ursprünglich langer vokal oder kurzer vokal vor einer as. noch umlauthindernden gruppe ist nicht immer umgelautet. Meist heisst es: *valt* fällt, *holt, halt, holdet* hält, auch *lâtet* > *lat* neben *let* lässt usw. Da die synkopierung des *i* der endung (s. u.) älter ist als der sekundärumlaut, kann der umlaut, wo er in solchen fällen auftritt, nur analogisch sein. In einigen anderen fällen unterbleibt der umlaut analogisch: *draget* neben *drecht*. — Die synkopierung des endsilbenvokals ist in der 2. 3. sg. starker verben älter als die zerdehnung. Diese musste daher in 2. 3. unterbleiben. So scheiden sich 3. sg. *gift* und 3. pl. *gevet*. Daneben fehlen aber die formen

gevet, gefst nicht ganz. Die Münstersche grm. setzt *lest* an, *geft, nempt, kompt*. Wie es scheint, sind namentlich in älteren texten des kolonialgebietes volle formen zu finden. Siehe Schlüter, Wisby s. 512, 1. 520, d. Konsequent durchgeführt ist die zerdehnte form im brandenburgischen, das mit seinem plural auf *-en* den sg. und den pl. *gevet, gefst*: *geven* deutlich schied.

In der 2. sg. wird nach spirant *st* öfter $> t$ vereinfacht: *du blift, slecht, heft*, gewöhnlich aber *hefst* usw. Stammhafter dental fällt nach § 310 vor der endung *-st* zuweilen aus: *du vinst* findest, Vor dem enklitischen pronomen zeigt sich vereinfachung der zusammenstossenden dentale: *gifstu*. Bei stammauslautendem dental tritt nach § 217. 417 in der 3. sg. vereinfachung ein: *sit* sitzt, *vint, betracht, bericht*. Wo der zusammenstoss von *p, k* mit *t* alt ist, entstand ein spirant (§ 417) *köft* (und *kôpet*), *döft* zu *kôpen, dôpen*; vielfach auch *bricht*, manchmal *spricht*, diese letzteren namentlich in älterer zeit. Dagegen z. b. stets *röpt, rôpet*. — Sekundär wird *e* oft wieder eingefügt, *vorlüst vorlûset, it etet, nîmt nîmmet, nemt nemmet*, auch mit falschem ausgleich: *tûdet* zieht. Über die analogische endung in *slêit* usw. s. § 119.

Bei den schwachen verben war der endungsvokal länger bewahrt und fällt nach den mnd. allgemeinen synkopierungsregeln § 217.

Anm. Die für den indikativ im wfäl. angeführte nebenform auf *-es* ist auch im optativ anzusetzen.

§ 419. Plural. Im plural des praes. ind. sind alle drei formen ausgeglichen. Die dialekte westlich der Elbe und bis Ostholstein und Westmecklenburg im O. zeigen heute *-et* in allen formen, die östlich der Elbe einschliesslich Magdeburg und teilen der Altmark *-en*. Die genaue grenzlinie gibt Wrede, Anz. f. d. a. 19, 358; anz. 22, 334 f. Im mnd. kämpfen *-et* und *-en* um die vorherrschaft. Im 13. und 14. jh. ist *-et* im allgemeinen die häufigere endung, auch z. b. in Mecklenburg, das heute grossenteils *-en* hat. Das brandenburgische hat dagegen immer *-en*. Die Wisbyer texte des 13. jhs. zeigen *-et* und *-en*. Im 15. jh. ist nach anfänglichem wechsel der endungen die schriftsprachliche form *-en*, die z. b. die Münstersche grm. als die normalform ansetzt. Doch ist *-et* niemals ganz verdrängt.

Besonders muss es auch bei suffigiertem pronomen hervortreten: *gy schuldes nenen schaden hebben* Gött. liebesbriefe, Germ. 10, 389. Wo *-et* und *-en* wechseln, ist *-et* besonders in häufigen wörtern zu bemerken, *gevet, hebbet*, die zu geläufig waren, um leicht in fremdes gewand gekleidet zu werden. — Die praeterito-praesentia, denen ursprünglich *-en* zukommt, schliessen sich früh an die übrigen verben an und zeigen im 14. jh. schon oft *-et* wie diese. — Zu *willet* vgl. as. *williad.* — Zuweilen dringt *-et* für das regelmässige *-en* in die 2. pl. des opt., vgl. Nerger § 86, Lübben, Mnd. gr. s. 89.

e in *-et, -en* wird selten synkopiert, etwas öfter ist höchstens *hebt* haben. *-t, -n* fällt vor dem suffigierten pronomen aus: *geve wi.* Zuweilen fällt auch *-e* aus: *heb wi*, § 216. 217 a. 4.

Westfälische texte der älteren periode, im 13., 14. jh., zeigen auch einen plural auf *-nt*: *dônt, sênt, sittent, hebbent, hôrent, vindent* usw. Vgl. im as. Gallée § 379 a. 4. Selten finden sich formen auf *-t* ausserhalb des westfälischen: *so vertient die herren van Gosler aller vorderinge . . . die sie heben*, 1290 graf v. Blankenburg.

§ 420. Das partizipium praesentis und der flektierte infinitiv sind durch lautlichen zusammenfall (§ 323) vermischt: *in tôkomen tiden, in tôkomenden tiden; dar plach . . . to sînde.* In aufzählungen haben nicht immer alle glieder das zeichen der flexion: *vnseme . . . Heren van Colne truwe vnd holt to wesene, syner gnade beste to donde, syn argeste to waren* Meschede 1486. *to dônde unde to lâten* ist eine häufige rechtsformel.

§ 421. Der imperativ sg. zeigt den vokal der 2. sg. ind. *nim, gif*, daneben auch *nem* entsprechend den nebenformen in der 2. sg., § 418. Der imperativ der starken verben ist ausser bei *j*-praesentia wie *bidde* endungslos, der der schwachen geht auf *-e* aus. Doch beginnen vereinzelte ausgleichungen, namentlich bei verben ohne vokalwechsel. Im pl. findet sich für *-et* zuweilen *-en* (vgl. pl. praes. § 419) namentlich vor *mî*: *scriven mî.* Selten ist *-ent*: *hôrent.*

Anm. Der imperativ der zweiten starken verbalreihe zeigt den vokal *ê* öfter als *û*, *vlê* flieth. In dem an diese gruppe angeschlossenen *sên* ist *sê* und *sû* häufig.

II. Praeteritum.

§ 422. Die 1. 3. sg. praeteriti der starken verben ist endungslos, doch zeigt sich manchmal im anschluss an die schwachen praeterita ein *e*: *bade unde sede* bat und sagte Magdeburg 1433. *braste, vachte* zu *vechten* verglichen sich mit den rückumlautenden verben § 437. Zu *hette, schedde*, hiess, schied, und ähnlichen bildungen in der gruppe der reduplizierenden verben s. a. 5 und § 433 ff. — Die 2. sg. praeteriti geht auf *-est* aus, wfäl. nebenform *-es* im indikativ wie im optativ. Auch die starken verben (as. *i*) haben diese endung angenommen, der mit dem plural übereinstimmende vokal aber ist geblieben: *du sungest* (*ü?*), *drunkest, bundest, wêrest, sprêkest* (anm. 1. 2). — Vereinzelt dringt *-et* für *-en* in 2. pl. ind. wie opt.

Für die praeterita der schwachen verben, die auf *-(e)de* (*-te* nach stimmlosem konsonanten) ausgehen, ist auf die synkopierungsregeln § 217, sowie § 436f. aufmerksam zu machen.

Anm. 1. Im praet. pl. der IV., V. reihe der starken verben trat der umgelautete vokal des optativs in den indikativ über. Dies lässt sich deutlich in IV., V. beobachten, wo es sich um $\acute{e} < \acute{a}$ handelt. Der umlaut in II., III., VI. ist heute z. t. eingetreten. Für das mnd. lässt sich eine genaue angabe nicht machen, man kann nur nach IV., V. schliessen. Ob die übertragung in II., III., VI. gleichzeitig, in welcher ausdehnung sie auftrat, ist vom mnd. standpunkte aus nicht zu bestimmen. Das erste auftreten des umlauts in IV., V. lässt sich in unseren quellen beobachten.

Zunächst setzt sich, erst allmählich, die schreibung des lautgesetzlichen umlauts im optativ durch. Texte des 13. jhs. zeigen unumgelautete formen. Noch z. b. im Hamb. stadtr. 1292 gewöhnlich \acute{a} : *Ne ware dair ... , name, sprake, brake*. Aber im 14. jh. ist überall umlaut im optativ die regel. In den plural des praeteritums dringt dieser umlaut orthographisch im laufe des 14. jhs., doch hält sich \acute{a} oft lange daneben; im 15. jh. finden sich beispiele noch durch den reim veranlasst (*lâghen* Redent. osterspiel 762).

Beispiele: \acute{a} : schb. Aken; im anfang des Hall. schb.; *waren, spraken* Blankenburg 1290 (opt. *were*); *waren* usw. A. v. Bardewik 1298; *sprake wy* Magdeburg 1309, reste noch 1364 *quamen*, aber *weren*, 1370 *gaven, spraken*, aber *beden*; auch Kalbe hat *waren* noch in den siebziger jahren des 14. jhs.; *quamen* Hildesheim um 1320 (opt. *deden*); *ghaven, bade wy, quamen* (opt. *were*) Regenstein 1329; *gave wy* Dortmund 1389/90; *traden, waren, braken* Korbach 1392 usw.

Schon diese chronologie zeigt, dass die optativvokale ganz allmählich eindringen. An einen lautgesetzlichen vorgang ist hier so wenig wie bei den praeterito-praesentia *künnen, dörven* usw. zu denken. Die annahme des umlauts durch das suffigierte pronomem ist nicht wahrscheinlich. Ein

i der dritten silbe in *lāse wi* kann unmöglich (auf *ā!*) umlaut gewirkt haben, während ein *las ik* (*hî, sî*) bei kurzem vokal keine spur des umlauts zeigt. Auch heisst das pronomen nicht überall *wî* (*wî[e]*), *sî* (*e*), sondern vielfach *wê, sê*, das umlaut nicht hervorrufen kann.

Anm. 2. Der umgelautete pluralvokal dringt in die 2. sg.; die chronologie dieses vorgangs ist an die in anm. 1 gegebene anzuschliessen. Diese chronologie verbietet herleitung des umlauts aus der alten endung *-i*.

Anm. 3. Die praeterito-praesentia zeigen umlaut im praes. pl. und infinitiv schon in allen texten der frühen zeit, die umlaut bezeichnen, § 53.

Anm. 4. Für den gebrauch des mittelvokals im praeteritum und partizip der schwachen verben ist es kaum möglich, feste regeln zu geben, s. auch § 216 ff. Bei dem starken drang nach herstellung sind die aus dem as. bekannten verhältnisse (s. auch § 437) oft durchbrochen. Gewöhnlich ohne mittelvokal sind (wie auch im praesens *sendet, sent* sendet) die partizipien, deren stamm auf dental ausgeht: *entricht, (ge)lut* geläutet, *vorpflicht*, doch daneben auch herstellung. Ein tonloser mittelvokal findet sich öfter nach muta als nach liquida, teils alt, teils hergestellt, besonders wo es sich um die 3. silbe handelt: *treckede, vrāgede, makede: twivelde, openbārde*, doch *telledede* neben *talde* (§ 437), *sōnede* sühnte; *gerekent* und *gerekenet* usw. Metrische gründe bestimmen in dichtungen oft die setzung oder fortlassung des mittelvokals. Fest sind die formen ohne mittelvokal in den fällen, wo durch den zusammenstoss des stamm- und endungskonsonanten konsonantische änderungen entstanden waren. So in den fällen, wo die anfügung des suffixes ohne bindevokal in die germanische zeit reicht: *sōken, sochte, (ge)socht* suchen; *kōpen, kofte köfte, (ge)koft (ge)köft* kaufen (*kochte* wäl. nebenform); *werken, wrachte, wrochte, wrachte, (ge)wracht, gewarcht; denken, dachte; dünken, duchte*. Zu *bringen, brengen, brochte, brachte* s. § 431. Neubildungen: *kōpede, sōkede, werkede* schliessen sich an den infinitiv an.

Ebenso bleiben meist die praeterita *hōden, hodde* hüten; *lūden, ludde* läuten; *mōten, motte* treffen usw., wo der vokal vor doppelkonsonanz gekürzt war.

Anm. 5. An die gruppe *hōden, hodde* haben sich zahlreiche starke verben angeschlossen: *stōten, stotte* stossen; *schēden, schedde* scheiden; *strīden, stridde, stredde* streiten usw.

§ 423. Die endung des starken part. praet. ist *-en*, die des schwachen *-et, -t* (*-ed, -d* § 305). Über die synkopierung des *e* im schwachen partizip vgl. § 216 ff. Die einfügung eines *-n* § 275.

Das partizip zeigt die vorsilben *ge-, e-* oder ist ohne vorsilbe. Die verteilung der präfixe ist § 221, VI behandelt.